Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 261 (1988)

Artikel: Das schöne Gedicht : an eine Rose
Autor: Steffen, Albert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-657231

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

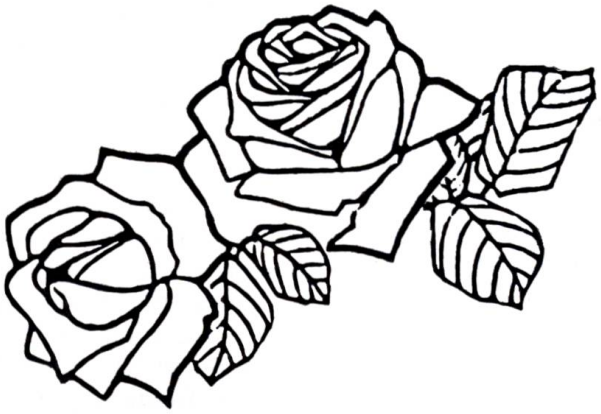
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das schöne Gedicht



An eine Rose

ALBERT STEFFEN

(zum 25. Todesjahr des Berner Dichters, 1884–1963)

Ich schaue mich in dir und dich in mir:
Wo ich die Schlange bin, bist du die Blume,
wir assen beide von der ird'schen Krume,
in dir ass Gott, in mir ass noch das Tier.

Die Erde ward für dich zum Heiligtume,
du wurzelst fest, du willst nicht fort von ihr.
Ich aber sehne mich, ich darbe hier,
ich such' im All nach meinem Eigentume.

Du überwächst den Tod mit deinen Farben
und saugst dir ewiges Leben aus dem Boden.
Ich kehre immer wieder, um zu sterben.

Denn ach: Nur durch mein Suchen, Sehnen, Darben,
nur durch die Wiederkehr von vielen Toden
darf ich um dich, o rote Rose, werben.

HANS SCHUMACHER

Ein maskierter Kriminalfall

Mein Freund war damals, als dieser maskierte Kriminalfall uns beschäftigte, Kassier eines grossen Unternehmens. Sein Büro befand sich neben dem Haupteingang. Der Lärm der Strasse störte ihn nicht. Ihn interessierten die Zahlen in seinen Büchern und die Noten im Schrank. Doch eines Tages stürzte er nicht nur ans Fenster, sondern gleich darauf ins Freie: Ein blecherner Knall, vermischt mit scherbelnden Tönen und entsetzlichen Schreien liessen auf einen Verkehrsunfall schliessen.

Als Angehöriger der Betriebssanität leistete er einer eingeklemmten schwerverletzten Frau Erste Hilfe. Als er nach einiger Zeit wieder auf seinem Stuhl sass, spürte er, dass sich auf dem Pult etwas verändert hatte. Es dauerte eine Weile, bis er es entdeckte: es fehlten 10000 Franken, hundert Hunderternoten, schön gebündelt, die er unbedacht hatte liegen lassen, anstatt sie im Tresor zu versorgen.

Ich sehe ihn noch deutlich vor mir, wie er, bleich und verzweifelt, hastig einige Schnäpse kippte, als wir abends in einem Wirtshaus sassen, wohin er mich bestellt hatte, um sich mit jemand aussprechen zu können. Mir aber fiel nichts Besseres ein, als ihn zu fragen, ob er denn keinen Verdacht hege. Vielleicht einer aus der Firma selbst? Doch er sah mich nur entrüstet an. Wer denn neben ihm das Büro habe, forschte ich unbeeindruckt weiter. «Niemand», gab er gereizt zur Antwort. Nebenan befinde sich nur die Wohnung des Hauswartes. Dieser habe auch draussen mitgeholfen. Dann aber setzte er, wie zu sich selbst gesprochen, hinzu: «Knüssli ging einiges vor mir ins Gebäude zurück, ich sah ihn dort eintreten, als ich mit einem Polizeibeamten sprach.» Dann erschreckte mich mein Freund plötzlich mit einem lauten Gelächter. Ich war besorgt um ihn. Wenn mir der nur nicht noch überschnappt!